

# Urgeschichtliche Gräberfunde bei Aernen

## (im Oberwallis)

Von J. Seierli, Zürich

---

Ein schöner Fleck Schweizererde ist das Oberwallis und eine der besuchtesten Gegenden desselben das Binn=Thal. Was Wunder, daß wir Spuren finden, daß schon in alten Zeiten Leute daselbst gewohnt haben? Ich möchte aber heute von Funden jener Gegend sprechen, deren Alter nicht bloß nach Jahrhunderten gerechnet werden muß, sondern in die Zeit vor Christi Geburt zurückreicht.

Wer von Fiesch aus Binn erreichen will, wird seine Schritte durch das stattliche Dorf Aernen nach dem Hügelzuge hinlenken, der Rhone- und Binn=Thal voneinander scheidet. Von Aernen aus führt ein bequemes Sträßchen hinüber nach Außerbinn. Der Urgeschichtsforscher darf aber nicht immer gebahnte Wege benutzen, und so er-  
suche ich denn meine Leser, mich in Gedanken zu begleiten, wenn ich von Niederärnen, das 1061 Meter über Meer liegt, über den dort ca. 1260 Meter hohen Berggrücken hinübersteige nach Binnachern, zu dessen Füßen die Binne in tiefer Schlucht der Rhone zurauscht und von wo aus wir schöne Blicke in das Binnthal thun können.

In Binnachern, also im Gebiet der politischen Gemeinde Aernen, aber auf der Seite gegen das Binnthal, wurden schon mehrmals uralte Gräber gefunden. Wie es so häufig geschah und immer wieder geschieht, giengen die Funde teilweise verloren, wurden vielleicht auch eingeschmolzen oder verschachert. Noch schlimmer steht es mit den Fundberichten. Meist sind bei derartigen Zufällen keine Leute an Ort und Stelle, die Interesse an der Sache haben und irgend einem

Altertumsforscher berichten, was man gefunden und wie man es gefunden habe.

Auch die Funde von Binnachern sind, zum Teil sogar mit falscher Fundortsangabe, weiter verkauft worden. Manches gieng verloren, ein Teil aber liegt sorgfältig aufbewahrt im historischen Museum Bern. Im Archiv der antiquarischen Gesellschaft Zürich aber fand ich Fundberichte und Zeichnungen, die auf die Gräber von Binnachern Bezug haben und die Berner Sachen erklären.

Darüber möchte ich nun eben sprechen.

Am 7. Oktober 1841 schrieb der als Sammler von prähistorischen Altertümern bekannte alt Landammann Lohner in Thun nach Zürich, daß man in Aernen beim Reinigen eines Ackers von Steinen in 1' Tiefe ca. 12 Gräber gefunden habe. Die Gerippe waren nach Ost gekehrt und bei denselben lagen kupferne (!) Gegenstände, die verkauft und eingeschmolzen wurden.

Ein anderer Bericht wurde am 11. Oktober 1842 von dem Berner G. Luz nach Zürich gesandt. Der Berichterstatter hatte die Funde auf seiner Walliserreise selbst gesehen. Der ganze Fund bestehe aus zwei roten Krugfragmenten, zwei massiven verzierten Bronzeringen, einer eisernen Fibel (= Sicherheitsnadel), einer Lanzenspitze aus Eisen, vier kleinen Bronzefibeln und einer etwa 1' langen Fibel aus demselben Material (Bronze = Kupfer und Zinn, ist nicht zu verwechseln mit Messing = Kupfer und Zink). Dazu komme noch ein Gefäßhenkel aus Bronze.

Die beiden Berichte von Lohner und Luz werden in erwünschtester Weise ergänzt durch eine Skizze von Escher v. d. Linth, die sich ebenfalls im Besitz der Zürcher Gesellschaft befindet. Diese Skizze zeigt zunächst eines jener zwei Krugfragmente. Es gehörte einem Gefäß an, das auf der Drehscheibe hergestellt wurde und stammte sehr wahrscheinlich aus römischer Zeit. Von den Fibeln ist die eine (Fig. 1<sup>1</sup>) eine sog. Früh-La-Tène-Fibel. Die La-Tène-Periode oder die II. Eisenzeit hat ihren Namen von dem berühmten Fundort La-Tène im Neuenburgersee. Sie begann etwa 400 v. Chr. Man teilt die II. Eisenzeit in eine Früh-, Mittel- und Spät-La-Tène-Periode. In der Schweiz fällt die letztere zusammen mit dem Beginn der Zeit der römischen Herrschaft.

---

<sup>1)</sup> Siehe Beilage Seite 184.

Die Früh-La-Tène-Fibel von Nernen gehört dem 4. oder 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung an. Schon damals lebten also Leute in dieser Gegend. Die größte der erwähnten Fibeln (Fig. 2) ist eine typische Mittel-La-Tène-Fibel, wie man sie zusammen etwa mit Münzen der beiden letzten vorchristlichen Jahrhunderte finden kann. Das Original ist in Bern, wohin es durch die Sammlung von Vonstetten's gelangte. Aus derselben Sammlung stammen zwei Röhren, die aus spiralförmig gewundenem Bronzeblech gebildet werden. Sie sollen nach dem Berichte v. Vonstetten's in dem gleichen Grab gelegen haben, wie die große Fibel. (Vgl. v. Vonstetten: *Recueil d'Antiquités Suisses* Pl. IV, 7 und 8. Ob die ebendort Fig. 9 abgebildete Knopffibel ebenfalls aus dem Binnthal stammt, ist fraglich.)

In der Skizze von Escher v. d. Linth kommt noch eine Spät-La-Tène-Fibel aus Eisen und ferner eine Bronzefibel vor, die ebenfalls der römischen Kaiserzeit angehört. (Fig. 3 und 4.) Das Gräberfeld von Binnachern bei Nernen ist demnach von der Früh-La-Tène-Periode bis in die Zeit des römischen Kaiserreichs benutzt worden.

Eine Ergänzung zu den vorstehenden Berichten bietet endlich der Walliser Geistliche Steph. Claerts, der am 16. Dezember 1845 nach Zürich berichtete, daß die im Jahr 1838 bei Nernen gefundenen Gebeine in Gräbern gelegen hätten, die gemauert und mit Steinplatten bedeckt gewesen waren. Bei einigen derselben seien römische Münzen, Schnallen, Ringe, Haften und Tongefäße zum Vorschein gekommen.

Nach diesen Mitteilungen nun bearbeitete Dr. J. Keller seinen im Jahr 1846 publizierten Bericht über den „Grabhügel zu Nieder-Nernen, Zehnten Gombs im Oberwallis“ (*Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich* III 4, Seite 26—27). Dieser Bericht scheint sich zum Teil noch auf andere, vielleicht mündliche Aussagen zu stützen, da er in einigen Einzelheiten nicht mit den vorstehend behandelten Originalberichten übereinstimmt. Mit einem (künstlichen) Grabhügel aber haben wir es jedenfalls nicht zu thun, sondern mit Skelettgräbern in freier Erde auf einer Anhöhe.

Außer diesem Funde sind nun in Binnachern bei Nernen auch in den fünfziger Jahren weitere gemacht, resp. neue Gräber entdeckt worden, deren Inhalt merkwürdige Schicksale erlitten und jetzt im historischen Museum Bern geborgen ist. Freilich heißt es bei den betreffenden Stücken, die ebenfalls aus der v. Vonstetten-Sammlung an das Museum kamen, sie seien in Brig und Naters gefunden worden, aber der genannte Forscher erwarb sie durch Kauf und der Händler

wußte wohl den Fundort selbst nicht. Glücklicherweise besitzen wir aber auch hier alte Berichte und Zeichnungen, die uns aufklären und selbst jetzt noch leben Augenzeugen der Funde, von denen ich mir berichten ließ.

Im April 1854 sandte Wilhelm Nitz, der Bruder des vor Kurzem verstorbenen, bekannten Walliser Malers Raphael Nitz, dem ich ebenfalls manchen Bericht über urgeschichtliche Funde in seiner engern Heimat verdanke, Zeichnungen einer Anzahl Bronzeespangen nach Zürich, die nach seiner Angabe „im Binnerthal, Bezirks Goms“ gefunden worden waren. Später berichtete W. Nitz, der damals in Brig wohnte, daß die von ihm gezeichneten Stücke um 120 Fr. nach Paris verkauft worden seien (d. h. wohl in die Sammlung v. Bonstetten's, der damals dem Wallis besondere Aufmerksamkeit widmete).

Die Zeichnungen weisen zunächst eine Bronzeaspange auf, die mit tief ausgegrabenen Kreisen, deren Mittelpunkte scharf markiert sind, verziert ist (Fig. 5). Die zweite Zeichnung zeigt eine breitere Bronzeaspange oder Schlaufe, mit einem Ornament versehen (Fig. 6). Die beiden Stücke sollten mit zwei gleichen zusammen gefunden worden sein und zwar, ich wiederhole es, im Binnerthal, genauer in Binnachern, wo, nach der Aussage eines jetzt noch lebenden Augenzeugen, der Bauer Joseph Michlig bei Urbarmachung eines Stückes Land auf ein mit rohen Steinplatten umgebenes Grab gestoßen.

Die vier Espangen sind nun im historischen Museum in Bern. Als Fundort der zwei schmalen Espangen mit dem grob ausgearbeiteten Kreisornament, das im Wallis so häufig und in solch ähnlicher Form wiederkehrt, daß man es als Walliser-Ornament zu bezeichnen pflegt, wird Naters angegeben. Die beiden Espangen (Schlaufen) sollen vom Castel bei Brig stammen. Dieselben Fundorte sind in dem schon oben erwähnten Recueil von v. Bonstetten angegeben. Über den wirklichen Fundort kann indessen kein Zweifel walten. Man wird sich nicht auf die Angaben v. Bonstetten's verlassen, da er die Sachen ja nur kaufte und die Verkäufer vielleicht selbst den Fundort nicht kannten. Wilhelm Nitz dagegen wohnte in Brig und er mußte bestimmt wissen, ob die Stücke, die er zeichnete, im Castel ob Brig, resp. im benachbarten Naters gefunden worden seien oder nicht. Er nennt aber bestimmt das Binnerthal, giebt auch die Fundbezeichnung nicht etwa beiläufig. Wenn nun auch Aernien ins Rhonethal gehört, so liegt eben Binnachern schon jenseits der Anhöhe, welche die Thäler von Rhone und Binne trennt, also auf der Binnthal-Seite. Es ist nach dem Gesagten als sicher anzunehmen, daß die im historischen

Museum Bern liegenden Bronzespangen und Schlaufen mit Walliser-Ornament nicht in Naters und Brig, sondern in Binnachern bei Aerni gefunden wurden.

Nachdem wir nun den Fundort dieser schönen und interessanten Fundstücke kennen, handelt es sich noch darum, das Alter derselben zu bestimmen.

Bronzespangen mit dem Walliser-Ornament sind in den Funden des Kantons Wallis nicht selten. Sie sind von verschiedener Art. Die einen sind ziemlich dünn, wie die Spangen von Binnachern (Fig. 5), andere sind dicker und bei einer dritten Gruppe endlich hat man das Gefühl, daß die „golden glänzende“ Bronze zur Zeit ihrer Herstellung im Überfluß vorhanden gewesen sei. Es sind massive, schwere Spangen mit tiefem und breitem Kreis-Ornament.

Das Walliser-Ornament an sich hat sich zweifellos aus einer fein gravierten Verzierung entwickelt, die in unsern Bronzezeit-Pfahlbauten nicht selten gefunden wird: Es sind einfache oder aber konzentrische Kreise mit Mittelpunkt. Bei den Spangen von Binnachern ist dieses in den Pfahlbauten noch ganz feine Ornament schon gröber. Dort scheint es ein Künstler leicht eingraviert zu haben, hier haben wir den simplen Handwerker; dort wurde mit feinen Instrumenten gearbeitet, hier mit grobem Werkzeug.

Spangen, welche den schmalen Stücken von Binnachern gleichen, sind in Leukerbad, in Bernamiège zc. zusammen gefunden worden mit Früh-La-Tène-Fibeln, mittel- und ganz dicke Spangen kamen beispielsweise in Conthey zusammen mit Mittel-La-Tène-Fibeln vor.

Die breiten Schlaufen (Fig. 6) erinnern an die in der ebenen Schweiz nicht seltenen Bronzezierate der ersten Eisenzeit, welche mit Linien-Ornamentik geschmückt sind. Diese Schlaufen sind auch im Wallis konstatiert, z. B. in Conthey, aber nie findet sich auf ihnen das Walliser-Ornament. Ich weiß nicht einen einzigen sichern Fund, wo mit diesen Schlaufen zusammen Spangen oder Ringe mit Walliser-Ornament zum Vorschein gekommen wären. Das Walliser-Ornament ist entschieden jünger: es gehört der zweiten Eisenzeit an, der La-Tène-Periode. Den vollständigen Beweis für diese Behauptung habe ich anderwärts erbracht.

Es würde uns zu weit führen, wenn ich hier beweisen wollte, warum ich die La-Tène-Periode etwa um 400 v. Chr. beginnen lasse. Für unsere Zwecke mag es genügen, zu wissen, daß alle Archäologen darüber einig sind. Was uns nun aber interessiert, ist die That-

sache, daß das Gräberfeld von Binnachern bei Aerni, wie die Funde der dreißiger und fünfziger Jahre beweisen, während etwa eines halben Jahrtausends benutzt wurde, daß, wie wir gezeigt haben, die ältesten Gräber etwa aus dem vierten vorchristlichen, die jüngsten aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert stammen.

Daß auch Spuren einer Bevölkerung dieser Gegend, wie überhaupt des Oberwallis, aus späterer Zeit vorhanden sind, ist nicht schwer nachzuweisen, doch giebt es sogar Funde, welche zeigen, daß schon vor Anlage des genannten Gräberfeldes Menschen im oberen Rhonethal gelebt haben. Vielleicht reden wir auch einmal von jenen ältern Epochen der Vergangenheit unseres Landes.

---